



Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.

Conversations-Lexikon.

Neunte Originalauflage.

D r i t t e r B a n d .

Buchholz bis Czongrad.

BROCKHAUS' KONVERSATIONS-LEXIKON

Allgemeine deutsche

Real-Encyclopädie

für

die gebildeten Stände.

Conversations-Lexikon.

Neunte Originalauflage.

In funfzehn Bänden.

Dritter Band.

Buchholz bis Czongrad.

Leipzig:

F. A. Brockhaus.

1843.

3v

Bürger (Gottfr. Aug.), der deutsche Volksdichter, geb. am 1. Jan. 1748 zu Wolmerswende im Halberstädtischen, wurde von seinem Vater, einem Prediger, bis in sein zehntes Jahr in nichts Anderm als in Lesen und Schreiben unterrichtet. Obgleich er für manche Lehrgegenstände, besonders des Lateinischen, eine schwere Fassungs-gabe zeigte und kein anderes poetisches Muster als das Gesangbuch kannte, machte er doch sehr bald wenigstens im Versmaß richtige Verse. Im J. 1760 kam er auf die Schule zu Aschersleben und von hier, nachdem er wegen eines Epigramms, das er auf den ungeheuern Haarbeutel eines Primaners gefertigt, derbe Schläge erhalten hatte, auf das Pädagogium zu Halle, wo er seine Freundschaft mit Gökings schloß. Seit 1764 hörte er zu Halle theologische Vorlesungen und kam mit Klog in genaue Verbindung, vertauschte jedoch nachher die Theologie mit der Jurisprudenz und 1768 Halle mit Göttingen und gerieth hier in dem Hause, worin Klog's Schwiegermutter wohnte, in Verbindungen, die seinen Sitten und Studien nicht förderlich sein konnten und zur Folge hatten, daß sein Großvater ihm keine Unterstützungen mehr zufließen ließ. Doch leiteten ihn Hölty, Miller, Wos, die beiden Stolberg, Cramer, Leisewitz und Boje, welche damals in Göttingen studirten, und zu denen sich später noch Hahn, von Closen und Speickmann gesellten, namentlich Boje auf einen bessern Weg. Mit ihnen gemeinschaftlich studirte er nun die besten Muster der Alten, der Franzosen, Engländer, Italiener und Spanier, besonders Shakspeare und Percy's „Relicks“, die sein Handbuch wurden. Bald machten seine Gedichte Aufsehen. Nachdem er 1772 durch Boje's Vermittelung die mit kirklichen Einkünften versehene Stelle eines Justizbeamten in Alten-Gleichen erhalten, söhnte sich sein Großvater mit ihm aus und schloß ihm zur Bezahlung seiner Schulden und Deckung der Caution eine Summe vor. Durch den später würtemberg. Hofrath Lisse, dem diese Summe anvertraut wurde, ging aber ein bedeutender Theil derselben verloren, und so wurde der Hauptgrund zu der fortbauernnden Zerrüttung in B.'s ökonomischen Verhältnissen gelegt, die auf seinen Charakter und sein poetisches Streben selbst nicht ohne bedauerlichen Einfluß blieb. Im J. 1774 vermählte sich B. mit einer der Töchter des benachbarten hannöverschen Beamten Leonhart zu Niedeck, mit der er ein zu seiner Wohnung eingerichtetes Bauernhaus im Dorfe Wölmershausen bezog. Aber auch diese Ehe sollte ihm eine Quelle innern und äußern Unglücks werden, denn schon, als er mit seiner jungen Gattin vor den Altar trat, liebte er nach eigenem Geständniß deren jüngere kaum 14—15 Jahr alte Schwester, die in seinen Liedern hoch und überschwenglich gefeierte Molly. Die Angetraute entschloß sich, wie B. selbst schreibt, sein Weib öffentlich und vor der Welt nur zu heißen, die Geliebte es wirklich zu sein, ein in sich demoralisirtes Verhältniß, welches nur die zerrüttendsten Folgen haben konnte. Seine erste Frau starb 1784, und B., nun am Zielpunkt seiner sehnlichsten Wünsche, ließ seinem Herzensbunde mit Molly 1785 auch die priesterliche Weihe geben. Inzwischen hatte eine

fehlgeschlagene Pachtung, die er 1780 zu Appenrode antrat und 1783 wieder aufgeben mußte, sein geringes Vermögen aufgezehrt, das er ohnehin als schlechter Oekonom nie recht zu benutzen und zusammenzuhalten mußte. Er ernährte sich nun als Privatdocent durch Vorlesungen zu Göttingen und namentlich durch Privatunterricht, welchen er Studirenden ertheilte, und es wäre ihm leicht gewesen, im Besitze seiner Wolly dieses drückende Leben mit derselben gleichmüthigen Laune zu ertragen, womit er den Verlust seiner Pachtung und die vielen gegen ihn geschmiedeten Cabalen ertragen hatte; aber 1786 schon wurde ihm seine zweite angebetete Gattin durch den Tod entrißen, ein Schlag, der ihn moralisch niederbeugte und von dem sich sein Gemüth nie wieder vollkommen erholt hat. Fortan führte er, obgleich 1780 zum außerordentlichen Professor, doch ohne Gehalt, ernannt, fast nur ein Pflanzenleben. Er, der Lieblingsdichter der Nation, sah sich gezwungen, sein Leben kärglich durch Überbesungen und seinem Genies nicht entsprechende Fabrikarbeiten zu fristen. Dennoch mußte er darauf bedacht sein, seinen Kindern eine Mutter zu geben, und dieses that er, indem er sich 1790 mit Christine Elise Hahn, geb. zu Stuttgart am 19. Nov. 1769, vermählte, welche, wie es schien, von seinen Gedichten bezaubert, den Ruth gehabt hatte, ihm in einem Gedichte öffentlich ihre Hand anzubieten. Aber auch diese romanhafte und übereilte Ehe schlug für den vom Misgeschick verfolgten Dichter so unglücklich aus, daß sie bereits nach zwei Jahren auf gerichtlichem Wege getrennt wurde. Bis in die tiefsten Wurzeln seines Seelenlebens erschüttert, von seinen Freunden verlassen, seine geistige Kraft in Lohnarbeiten erschöpfend, von Schulden und Nahrungsorgen bebrängt, durch Schiller's berühmte bittere Recension über seine Dichtungen aufs tiefste verletzt, durch ein immer wachsendes Brustleiden gequält, verschied er sanft, den Tod willkommen heißend, am 8. Juni 1794.

B. zeichnete sich durch eine echt deutsche Biederkeit, Geradheit und Offenheit und, wie manche seiner brieflichen Geständnisse und Selbstberichte bezeugen, durch eine fast zu weit getriebene Bescheidenheit und Selbstkenntniß aus; seine Herzengüte und sein Wohlwollen waren unbegrenzt, verleiteten ihn aber auch zu einem unverwüthlichen Vertrauen auf Andere, das ihm wesentlich schadete und, verbunden mit einem gewissen Hange zur Sinnlichkeit und mit einer zwar poetischen aber leichtsinnigen Sorglosigkeit und Unkenntniß der Lebensverhältnisse, ihm alle jene häuslichen Zermürfnisse bereitete, die ihn nach und nach aufrieben. Diese Eigenschaften prägen sich auch in seinen Dichtungen aus, denen man aber keineswegs irgend eine Trübung und Verbitterung des Gemüths, welche man unter solchen Verhältnissen vermuthen sollte, ansehen kann; er stand als Dichter über seinen Lebensverhältnissen, und bis zuletzt behielten seine Dichtungen einen gewissen Anstrich von Gesundheit und Lebensfrische. Die Stellung, welche er als Dichter einnahm, ist eine beneidenswerthe zu nennen, indem er, wie kein Anderer seiner Zeit, Volksdichter im reinsten Sinne des Wortes war und geliebt ist. Gerade der Besitz der dichterischen Fähigkeiten, welche Schiller in seinen einseitigen Recensionen ihm zum Vorwurfe macht, wie der ebenfalls gerügte Mangel an idealer Auffassung befähigten B., ein Dichter des Volks zu werden, ohne sich darum mit den Gebildeten zu verfeinden; selbst die Ueberbertheit in manchen Gedichten B.'s, die vom höhern ästhetischen Standpunkte aus verwerflich sein mag, war B. in seinen Bemühungen um die Gunst des Publicums eher förderlich als hinderlich. Einen richtigern Maßstab zu seiner Beurtheilung als Schiller fand Schlegel in seiner Kritik, welche in dessen „Charakteristiken und Kritiken“ mitgetheilt ist, doch hält sich auch Schlegel von schiefen Ansichten durchaus nicht frei, und wenn er von einem später erst gewonnenen Standpunkt aus ein Recht hatte, darauf hinzuweisen, daß B. in seinen Nachbildungen engl. Balladen Alles in das Gröbere und Dürbere herabgezogen und den Stoff unnütz in die Breite gedehnt hätte, so ist wohl zu beachten, daß zu B.'s Zeit das Publicum für die mehr andeutende Einfachheit der engl. oder schot. Ballade noch kein Verständniß hatte, und daß der Dichter gerade durch seine breitere, Alles motivirende und zurechtlegende Ausführung den rechten Weg traf, um das Publicum wie die Kritik zu einem spätern Verständniß der Volkspoesie vorzubereiten. Der allgemeine Beifall, mit welchem B.'s Balladen, wie die „Lenore“, sein viel bewundertes, ja in gewissem Sinne als großartig zu bezeichnendes Meisterwerk „Lenardo und Mandine“, „Des Pfarrers Tochter von Taubenheim“, „Der wilde Jäger“ und so manche andere theils nachgebildete theils originell erfundene Balladen aufgenommen wurden, beweist, daß B. die

richtigen Fehel in Bewegung gesetzt hatte, um die Balladenpoesie, für die er zuerst unter den Kunstbüchern Deutschlands die richtige Behandlung fand und die gleichsam seine Erfindung ist, in Deutschland einzubürgern. Dagegen hat B. in manchen kleinern romanzartigen Stücken dargethan, daß er recht wohl den Geist der echten Romane begriffen hatte. Im eignen Liede, wo er sich dem Volkstone nähert und sich nicht, wie etwa in seinem „Hohen Lied“ oder in der „Nachtfeier der Venus“ mit bloßer Rhetorik und dem rhythmischen Glanze begnügt, steht B. in seiner Art einzig und vollendet da. Seine Liebesgedichte, obgleich er in ihnen die Liebe nicht in ihren zarteren Tiefen und geistigen Elementen ergründet, sind oft hinreichend durch den vollen Klang ihrer Worte, durch ihre sinnliche und leidenschaftliche Natur, oder sprechen als spielende Ländelei freundlich an. Wohl zu beachten ist auch der kräftige Rannessinn, der Haß gegen alles Schlechte, Gemeine, Despotische in manchen seiner Gedichte, wie er auch einer der ersten Deutschen war, welche die exklusive Gelehrsamkeit, den Gelehrtenstolz und die wissenschaftliche Pedanterie herzhast angriffen. B. ist als einer der Sprachschöpfer des vorigen Jahrh. zu betrachten; nicht nur, daß er fast ängstlich auf Correctheit und Wohlklang des Verses hielt, und z. B. in seiner „Rechenchaft über die Veränderungen in der Nachtfeier der Venus“ über die vier ersten Zeilen 40 enggedruckte Seiten schrieb, so hat er auch manche fremdländische Formen, wie das Sonett, in Deutschland wieder zu Ehren gebracht; auch war er mit der Erste, der in seinen Übersetzungspuben aus der „Ilias“ und in seiner Übertragung des vierten Buchs der „Aeneide“ leibliche und fließende Hexameter lieferte; auch versuchte er eine Übersetzung der „Iliade“ in fünffüßigen reimlosen Jamben und eine prosaische Übertragung des Shakespeare'schen „Macbeth“. Ein tüchtiger, besonders gegen die damalige „Luisquillen-Gelehrtheit“, wie er sie nannte, gerichteter polemischer Eifer zeichnet mehre seiner prosaischen Aufsätze aus, obgleich die Prosa sein eigentliches Feld nicht war. Der göttinger „Musen Almanach“, seit 1776 von ihm herausgegeben und bis zu seinem Tode fortgesetzt, hatte ihm schon Ruf erworben, als er 1778 die erste Sammlung seiner „Gedichte“ (mit Kupferstichen von Chodorowicki) zu Göttingen erscheinen ließ, der 1789 ebendasselbst eine zweite folgte. Diese Sammlungen sind um so beachtenswerther, da sie viele ursprüngliche Lesarten enthalten, die B., bei seinem mit den Jahren immer zunehmenden Streben nach Correctheit, später durch minder passende ersetzte. In den J. 1790 und 1791 gab er das Journal „Lyceum oder Akademie der schönen Künste“ (Berlin) heraus; auch rühren die angehlich aus dem Englischen übersehten „Wunderbare Reisen und Abenteuer des Freiherrn von Münchhausen“ (Gött. 1787), die neuerdings mit Illustrationen von Hofmann wieder aufgelegt wurden, von ihm her. Seine „Sämmtlichen Werke“ gab zuerst Karl von Reinhard heraus (4 Bde., Gött. 1796—98; neue wohlff. Ausg., 8 Bde., 1829—33). Auch gab derselbe, nicht ohne in manche Streitigkeiten über die Echtheit des Nachlasses verwickelt zu werden, B.'s „Lehrbuch der Aesthetik“ (2 Bde., Berl. 1825), nach dessen in Göttingen gehaltenen Vorträgen, und als einen Supplementband zu allen Ausgaben von B.'s Schriften dessen „Aesthetische Schriften“ (Berl. 1832) heraus. Die neueste rechtmäßige Gesamtausgabe ist die von Aug. Wilh. Böhs besorgte in Einem Bande (Gött. 1835), welche auch alle bekannt gewordenen Briefe B.'s und Althoff's treffliche, 1798 zu Göttingen zuerst herausgegebene Biographie des Dichters enthält. Außerdem beschrieb sein Leben Döring in einem Supplementbande zu dem berliner Nachdrucke der „Werke B.'s“ (7 Bde., 1824—25). Zu erwähnen sind ferner: „B.'s Briefe an Mariane Geymann, ein merkwürdiger Beitrag zur Geschichte der letzten Lebensjahre des Dichters, mit einer historischen Einleitung“, herausgegeben von Th. F. Ehrmann (Weim. 1802), „B.'s Ehestandsgeschichte, die Geschichte der dritten Ehe B.'s“ (Berl. 1812) und „B. und Müllner, ein Briefwechsel“ (Züternbogel 1833). Neßsch illustrierte mehre von B.'s Balladen; Nuhl seine „Lenore“ in 12 Umrisen (Kassel 1827) und Führich den „Wilben Jäger“ (5 Blätter, mit kritischen Aufsätzen von A. Müllner, Prag 1827). Die bedeutendsten Balladen B.'s wurden in fast alle Sprachen der civilisirten Welt übersetzt, namentlich „Lenore“, die namentlich von Deresford, Walter Scott und später noch mehrmals in das Englische übertragen wurde. Eschenburg gab drei dieser engl. Übersetzungen (Gött. 1797) heraus. — Seine dritte Frau, die genannte Elise Hahn, betrat nach erfolgter Scheidung ihrer Ehe das Theater zu Altona, Dresden und Hannover, hatte jedoch als Schauspielerin keinen Erfolg. Später

zog sie als Declamatrice und plastisch-mimische Darstellerin in Deutschland umher und starb zu Frankfurt am Main am 24. Nov. 1833, nachdem sie in den letzten Jahren erblindet. Man hat von ihr auch „Gedichte“ (Hamb. 1812), das Theaterstück „Gräfin von Teck“ (Hamb. 1799) und den Roman „Strgänge des weiblichen Herzens“ (Altona 1799).